

CANZONE.

ms. 298m

Vorüber eilt die Zeit und schafft
In wechselnden Gewändern;
Fortwirkt die alterprobte Kraft
Und nur die Zwecke ändern.

Der Wahn nicht mehr die Fährte weis't,
Nicht herrschen die Gewalten;
Es will der selbstbewusste Geist
Nur mehr am Geiste halten;

Der Grösse, welche formt die Zeit,
Ausführt die grossen Pläne,
Von ihrer Zauberkraft gefeilt,
Folgt er und lässt vom Wahne.

Der heiligen Erkenntniss Licht
Nährt ihn in seinem Schaffen,
Und so mit anderer Allmacht bricht
Er die Gewalt der Waffen.

Das Grosse dieser Erde kann nicht sterben;
Fortlebt es in Geschichte und in Sagen
Und in der Völker herrlichsten Gesängen,
Zur Zukunft von der Gegenwart getragen,
Die Schwäche, wo sie wuchert, zu verderben;
Begeistert wallt das Blut, und dessen Drängen
Will fast den Busen sprengen.

Man sieht nach Thaten ernst die Jugend ringen,
Nicht will in dumpfer Trägheit stummen Klagen
Zuschleichen knechtisch sie den künft'gen Tagen,
Dass ihrer Ahnen Ehr' und Ruhm verklingen;
Der Baum treibt Jahr um Jahr im Sonnenlichte
Blatt, Blüthe, Zweig' und säftevolle Früchte.

Denn seine Gottkraft will der Mensch erproben,
Ein Dauerndes durch sie kühn zu gestalten;
Nicht will Pygmäen er als Helden preisen,
Nicht an der Niedrigkeit, an Ohnmacht halten:
Gleich Windeswehn ist beider Werk zerstoben.
In den einst von Heroën und von Weisen
Gezeichneten Geleisen,
Drein sollen künftige Geschlechter wandeln;
Denn also wird das Grosse sich vererben,
Des Geistes Liliputer werden sterben,
Und gilt es, wird einmüthig Alles handeln,
Und seinen Heros, den die Zeit bewundert,
Nennt jubelnd jedes kommende Jahrhundert.

Nicht werden je heran die Saeculn rauschen,
Die uns, dass Kleines gross sei, überreden
Und Wiedehöpfe uns als Adler braten;
Die Wahrheit muss solch Gaukelspiel befehlen;
Nicht auf der Afterweisheit Phrasen lauschen,
Die listig fälscht und, lügenhaft berathen,
Entstellet Zweck und Thaten.
Was Schmeichelkunst geschmuggelt in die Blätter
Der Weltgeschichte, gross im Wahnwitz nannte,
Brennt es heraus! Euch ehrt die ausgebrannte,
Mit Flittergolde überzogne Letter,
Und wenig Namen werden goldbehangen
Und unversengt im Weltenbuche prangen.

Ein Name aber wird vor allen glänzen
Und nicht Sein Volk allein ihn preisend nennen
— Denn Grosses, das der ganzen Menschheit Eigen,
Muss, stammt es aus dem Ost, der West erkennen,
Muss schmücken man mit immergrünen Kränzen,
Und jede Zeit in ehrerbiet'gem Schweigen
Muss sich vor ihm verneigen —
O dieser Eine Name trägt vor allen,
Die je man nannte, der Vollendung Zeichen,
Und wird sein Ruhm, dem keiner zu vergleichen
In Dythyramben durch Aeonen hallen,
Und jedes Volk wird stolz Ihn anerkennen,
Nur shamerröthend Ihn der Britte nennen.

O dieser Eine Held auf einer wüsten,
Verlassnen Insel hat in Feindesarmen,
Verrathen und verkauft, verröcheln müssen;
Es weckte Volksneid schnödes Mordgelüsten,
Für Grosses haben Mäkler kein Erbarmen
Und Krämer haben leider kein Gewissen.
Wenn Er nur war gerissen
Vom Herzen seines Volkes, das zu Thaten
In Glanz und Siegen Er geführt im Fluge,
Dann fand man sich nach schlaubesprochnem Truge
Feinlistig ab mit klügelndem Berathen;
Ist Er nicht mehr, so dachten diese Kleinen,
Dann werden wir, die Zwerge, Riesen scheinen.

So ward von diesen unfehlbaren Lenkern,
Die Ihn auf Helena verbannt, sein Leben,
Indem sie seinem Volke es genommen,
Der ganzen Menschheit zum Geschenk gegeben;
Solch schönes Erbe dankt er seinen Henkern:
Er ist zu seines Ruhmes schönstem Frommen
Ums Vaterland gekommen, —
Der Erdball ist sein Heimatland geworden;
Denn seit er litt auf Englands Inselwüste
Preis't, wer ihn nennt, ihn auf sibir'scher Küste
Und auf des Südens sonnverbrannten Borden.
Wie unter Juden Christ, hat unter Britten
Er nicht als Franzmann, doch als Mensch gelitten.

Süss lächelten in seinem einz'gen Sohne,
Dem Kön'ge Roms, in diesem Heldensprossen,
Den Völkern Frankreichs ruherfüllte Tage.
Was aber hatte das Geschick beschlossen?
Die Hoffnungen auf eine Kaiserkrone
Verklagen leis in eine Todtenklage;
Und mit dem Sarkophage,
Der seinen Leichnam barg, wollt' man versenken
In ew'ge Nacht all die Erinnerungen
An ein Geschlecht, das sich emporgeschwungen
Zu ewigem, geschichtlichem Gedenken;
Ein neu Gestirn, so üb'raus herrlich funkelnd,
Und alter Sterne Glanz zu Nacht verdunkelnd.

In schweren Kämpfen, blut'gen Bürgerkriegen,
Im Zwiespalt übermüthiger Parteien
Wich nach und nach der Glanz vom Königthume,
Und sollte nimmer wieder sich erneuen;
Doch schwelgen sollt' das Volk in schönen Siegen
Und steigen unter seinem Kaiserthume
Zu nie erlebtem Ruhme;
Das Volk, das bännd die Erinnerungen
An Heinrich, Ludwig, stolz im Ruhmesdürsten,
Sich abgewendet von ohnmächt'gen Fürsten,
Hat eine halbe Welt mit Ihm bezwungen;
Zu einem Pfingstfest war die Welt geladen,
Denn wo er zog, wuchs Lorbeer auf den Pfaden.

Dem Schiffe gleich, das Steuer, Mast verloren,
Und ziellos fortgetrieben wird von Wellen,
— Denn allzufern winkt die ersehnte Küste
Und, ach! zu Trümmern muss der Bau zerschellen —
So schwankte Frankreich hin, geführt von Thoren;
In allen Fugen borst sein Prachtgerüste;
Und Eigennutz - Gelüste,
Nicht halfen bannen sie des Sturmes Toben;
Es galt den Strand, den rettenden, erreichen,
Fahrwasser suchen, dass die Klippen weichen,
Und allen Muth und Manneskraft erproben;
Dann schwebte, während sich die Segel schwellen,
Das Staatsschiff majestätisch durch die Wellen.

Da war es Er, der kühn mit starken Händen
Erfasst das Steuer, mit Gewandtheit leitend
Das lecke Staatenschiff zum sichern Strande;
Da war es Er, der kräftig vorwärtsschreitend
Des Volkes Jammer wusst' zum Heil zu wenden;
Der die gelockerten, zerrissnen Bande
Neu knüpft' im Vaterlande;
Der eine Welt durchzog in Völkerkriegen,
Und so daheim der wüthenden Hyäne
Des Aufruhrs ausbrach die blutgier'gen Zähne;
Des Friedens Sieg gesellt den Schlachtensiegen;
Da war es Er, der herrlich gross als Kaiser
Den Ölbaum pflegte und die Lorbeerreiser.

Der in dem Donner grosser Völkerschlachten,
Ernst horchend auf den Pulsschlag der Geschichte,
Verlernt zu horchen auf des Herzens Beben;
Der seinem Volke schuf die sonnenlichte
Epoche ew'gen Ruhm's; dess stolzes Trachten
Ihm, unter Kön'gen fremdes Siegerleben,
Und Herrlichkeit gegeben;
Sein Volk, kein Volk wird Seine Zeit vergessen
Da Er ein Riese wandelte auf Erden,
Da Staaten Er verschwinden liess und werden,
Da Er, mit einer Thatkraft, ungemessen,
Zu einer Kette Kronenreifen fügte
Und seine Brust mit dieser Kette schmückte.

Sein Geist, Sein Stolz, Sein Ruhm und Seine Größe,
Zu Seinem Volke Seine ew'ge Liebe,
Wer hat gleich Ihm im Herzen dies getragen?
All' die gewalt'gen, heil'gen, hehren Triebe,
Sein Gleichmuth gen des Schicksals eh'rne Stösse,
Die Ihn nicht lehrten Seinem Ruhm entsagen —
Sein Handeln ohne Zagen,
Dies alles lebt im Buche der Geschichte,
Die seinen Namen mit Bewund'ring nennet,
Wenn andre Grössen sie als klein erkennen;
Die Helden der homerischen Gedichte
Rief er zurück ins Leben, Mausoleen
Erbaut' er mit erbeuteten Trophäen.

Wer hat sich je des Purpurs werth erwiesen
Gleich Ihm? Sein Name wird in künft'gen Zeiten,
Wenn Tausende von andren Namen fallen,
Glorreiches und Gigantisches bedeuten,
Und in Gesängen bleibt er laut gepriesen,
Bestimmt, durch der Geschichte ew'ge Hallen
Ein Meteor zu wallen.
Ein Flammenstral war in die dunklen Tiefen
Der Wissenschaft sein Forschergeist gedrunge,
Dass Griffel, Leier, Stein in Huldigungen
Gleich Aar und Schwert Ihn ihren Caesar riefen;
Die Todesfackel und die Wissensleuchte
Trug Er, der das Gewagteste erreichte.

Nach Helena, zu dieser Gruft der Gräfte,
Der man der Schätze kostbarsten genommen,
In Seines Volkes Mitte ihn zu bringen,
Da kommen Adler durch die Luft geschwommen,
Die wieder heimwärts steuern durch die Lüfte;
Wer sie dann schweben sieht auf mächt'gen Schwingen,
Mit den Gewittern ringen,
Der wähnet wohl, dass sie sich den Standarten
Und alten Siegesbannern erst entringen,
Dann wieder aufwärts in die Luft sich schwingen,
Nach eigenem Sinn nun lenkend ihre Fahrten;
Indess, als sie der Kaiser fest gebunden,
Sie dort die Bahn, wo Er gewallt, gefunden.

Wann kehren sie zu ihren Fahnen wieder
Und nicken von des Heeres Ehrenzeichen
Siegreich herab, an alte Tage mahnend? —
— Als seine Krieger wie granitne Eichen
Die Welt durchzogen, jauchzend Siegeslieder,
Und eine glorienvolle Zukunft ahnend,
Mit ihren Waffen bahnend
Der Zeit den Weg, den Griffel in die Hände
Der stumm gewordenen Geschichte drückten —
Das waren Tage, die die Welt entzückten!
Wenn Blutspur auch sie kerbte, ringsum Brände
Der schaurigsten Verwüstung aufwärts lohten,
Es waren neuer Aera heil'ge Boten.

Er war so gross, so mächtig, so gepriesen:
Dass Jene, die gelebt in Seinen Tagen,
Sich um den Helden in Gehorsam reihten;
Selbst jene, die in Schlachten Er geschlagen,
Theil nahmen an der Grösse dieses Riesen;
Von Ihm besiegt sein, wollte mehr bedeuten
Als Sieg in andren Zeiten.
Der Mensch vergass sich selbst, um Ihm zu dienen;
Vor Seiner Majestät versanken Rechte
Vergangner Zeit, und Menschen wurden Knechte
Um einen Gnadenblick aus Seinen Mienen;
Sein Geist dictirte Seiner Zeit die Normen,
Er war ein Gott in menschlich schwachen Formen!

Kling' aus, mein Lied, mit deinen vollsten Tönen!
Denn von Begeisterung für ihn durchdrungen
Willst du die heil'ge Treue Jener singen,
Die Er mit seinem Göttergeist bezwungen;
Die Treue, ach, ist nicht zu reich an Söhnen,
Die sich der Grösse selbst zum Opfer bringen,
Ihr eignes Ich bezwingen.
Wenn endlich solchen Martyrer wir finden,
Lasst uns den Edlen laut und lauter preisen,
Und unter gottbegeistert frommen Weisen
Den Kranz der Dichtung um das Haupt ihm winden.
Vor des Vergessens trauriger Vernichtung
Zu retten eben ist Beruf der Dichtung.

